

◆ Franz Müntefering wurde am 16. Januar 1940 in Neheim (Sauerland) geboren.

◆ Der ausgebildete Industriekaufmann arbeitete in der Metallindustrie.

◆ Von 1969 bis 1979 war er Stadtrat in Sundern.

◆ In der SPD begleitete mehrere Bundesämter, zuletzt als Bundesvorsitzender (2004-2005 und 2008-2009).

◆ In der großen Koalition war er Arbeitsminister und Vizekanzler neben Kanzlerin Angela Merkel.

◆ Den Rheinauern schrieb er ins Gästebuch: „Den Bürgerinnen und Bürgern von Mannheim-Rheinau allzeit Frieden, Wohlstand.“



Aufmerksame Zuhörer fand Festredner Franz Müntefering beim Neujahrsempfang der Rheinauer Vereine in der voll besetzten St. Konradskirche.

Bild: jan

Beim Neujahrsempfang der Vereine begeistert der populäre Sozialdemokrat seine Zuhörer in der St. Konradskirche

Müntefering fordert zum Einmischen auf

Rheinau. „Wir haben Viele auf der Tribüne, die sich das Maul zerreißen, wir brauchen aber Solche, die sagen, was sie wollen, die sich einmischen und mit uns anpacken“: Der das sagt, lebt es vor und das auf eine Art, die ihn überaus populär macht.

Nur so ist der große Andrang zum Neujahrsempfang der Rheinauer Vereine zu erklären. Als Festredner war Franz Müntefering, einstiger SPD-Bundesvorsitzender, Bundesminister und Vizekanzler, angekündigt.

Wie bekommt man einen solch prominenten Redner nach Rheinau? „Ich habe ihn einfach angeschrieben, und er sagte zu“, verriet Konstantin Groß, Vorsitzender des Gemeinnützigen Vereines Mannheim-Rhein-

au, der den Empfang zusammen mit dem Gemeinnützigen Verein Pflingstberg-Hochstätt, dem Rheinauer Gewerbeverein und der Siedlergemeinschaft Mannheim-Rheinau-Süd veranstaltete.

Lawine von Anmeldungen

Was Groß nicht ahnte: Die Nachricht, dass Müntefering kommt, löste eine Lawine von Anmeldungen aus. Der Empfang musste vom Gemeindesaal der St. Konradskirche ins Gotteshaus verlegt werden. Und dennoch mussten die Veranstalter etlichen Interessenten absagen.

„Der ist ja kleiner als ich dachte“, meinte der 17-jährige Schü-

ler Viktor, als der Politiker, den er bislang nur aus dem Fernsehen kannte, unter dem Beifall der rund 400 Gäste in der Kirche begrüßt wurde. Mit einem Lächeln drückte Müntefering die Hand von Groß und ließ sich seinen Platz anweisen. Fremd ist die kirchliche Atmosphäre dem bekennenden Katholiken ja nicht.

Und er kam offensichtlich nicht nur, um zu reden, sondern auch um zu hören. Mit sichtlichem Interesse verfolgte er die Redner am Pult: Konstantin Groß, der zum Auftakt von einem ereignisreichen und erfolgreichen Jahr 2011 auf der Rheinau sprach, und dabei den Bau am Rheinauer Tor, den Bau des Lebenshilfe-Kindergartens

und das beheizte Wasser im Parkschwimmbad aufzählte. Interessiert verfolgte er die Ausführungen von Bürgermeister Lothar Quast, der von Mannheim als einer Stadt in der Mitte Europas sprach, die in einigen Jahren „Europäische Kulturstadt“ werden will. Vom Vorsitzenden des Gewerbevereins vernahm er die Klagen über die Anhebung der Gewerbesteuer in Mannheim und von Pfarrer Stefan Schaaf die Vorbereitungen auf den Deutschen Katholikentag im Mai.

Bekannt und deshalb wohl auch populär ist der Sozialdemokrat Müntefering für sein soziales Engagement in der Politik und die klaren Worte. Die blieb er auch bei seinem Festvortrag

nicht schuldig. Eine Auswahl: „Der Tanz ums Goldene Kalb ist verheerend für die Politik, ich will nicht, dass Geld die Welt regiert“, „Wir müssen uns einmischen, wenn in der Welt Menschenrechte verletzt werden, da ist der Internationale Gerichtshof ein großer Fortschritt der Menschheit“, „Wer Demokratie will, muss dafür sein, dass die Menschen die Welt verstehen“, „Dass jährlich 60 000 junge Menschen die Schule ohne einen Abschluss verlassen ist ein Skandal“, „Ich habe großen Respekt vor den ehrenamtlich engagierten Menschen, sie sind es, die vor allem die soziale Gesellschaft gestalten“.

Und dann kam ein Satz, der etwas von dem Menschen Mün-

tefering verriet, der die große Politik verließ, um seine im Sterben liegende Frau zu pflegen: „Die Würde des Menschen ist unantastbar bis zum Schluss. Und weiter: „Wir müssen den Mut haben, auch darüber zu sprechen, wo sterben wir und wie sterben wir.“

Nah und menschlich

Ein Thema, dem er ganze fünf Minuten seiner 40-minütigen Rede widmete, und bei dem der sonst so ferne Politiker auf einmal so nah und menschlich wirkte.

Mit einem anhaltenden Beifall quittierten die Zuhörer die Rede und erhoben sich dabei von den Kirchenbänken. jan